Flucht aus Stuttgart

September 1782

Mein Geist dürstet nach Taten,
mein Atem nach Freiheit.[6]

Schon wieder jagt eine Feuerwerksrakete hinauf in die Dunkelheit und blitzt mit einem heftigen Knall auf. Jede leuchtet bunter und imposanter als die andere und lässt für kurze Augenblicke das Lustschloss Solitude in einem lichten Glanz erstrahlen.

Genau so hat sich das Herzog Carl Eugen von Württemberg vorgestellt. Es kostet ihn zwar ein Vermögen, aber so kann er allen zeigen, was er hat. Zuallererst dem Großfürsten Paul, dem zukünftigen Zar Paul I. von Russland, mit seiner Frau Maria Feodorowna, einer Nichte des Gastgebers. Und dann den über 400 weiteren Adeligen. Alle sind seiner Einladung gerne gefolgt.

Das Feuerwerk an diesem Sonntagabend, dem 22. September 1782, ist der krönende Abschluss, zu dem sich die Gäste reichlich herausgeputzt haben. Die einen tummeln sich im Schloss oder auf der Terrasse und die anderen schreiten über die nach beiden Seiten geschwungenen Treppenstufen hinab in den Schlossgarten und mischen sich unter die übrigen Gäste. Das Fest ist mittlerweile weit fortgeschritten, die üppig fließenden Ströme aus Wein und Champagner sind aber noch lange nicht versiegt.

An diesem Abend ist auch halb Stuttgart unterwegs, um das pompöse Feuerwerk zumindest auf Distanz mitzuerleben. Weiter unten in der halbdunklen Stadt sitzt der

Regimentsmedikus Friedrich Schiller mit ausgestreckten Beinen auf dem Holzfußboden seiner bescheidenen Kammer. Das Zimmer ist kühl und unpersönlich. Der geöffnete Kleiderschrank ist ausgeräumt, das Bett abgezogen und das sonst volle Regal steht wie ein leeres Gerippe da. Im Kerzenschein erkennen wir die abgewetzte Uniform des Medikus, ein blauer Rock mit schwarzem Samtkragen und weißen Beinkleidern. Rechts und links neben ihm liegen Papiere über den Fußboden verteilt. Der 22 Jahre alte, schmale und lange Kerl mit rötlich struppigen Haaren ist so ins Schreiben vertieft, dass er von dem Getöse am Schloss und dem Gedränge in der Stadt gar nichts mitbekommt.

Plötzlich wird er durch rasche Schritte und ein heftiges Pochen an der Tür aufgeschreckt. Sein Freund Andreas Streicher stürzt herein und ist aufgebracht, Schiller so sitzen zu sehen. Es sollte alles zusammengepackt sein. „Wir müssen los!“ Die Zeit drängt und die Kutsche steht bereit. Ist doch jetzt der richtige und einzige Zeitpunkt für ihre Flucht!

Der Stuttgarter Johann Andreas Streicher ist ein junger Musiker, der fest entschlossen ist, beim berühmten Carl Philipp Emmanuel Bach in Hamburg Klavier zu studieren. Im Jahr zuvor las er Schillers erstes Drama *Die Räuber* und war so hingerissen, dass er dem Dichter seit dem Kennenlernen im Juni nicht mehr von der Seite weicht. Seitdem sehen sie sich nahezu täglich. Streicher ist Hingabe und Aufopferung in einer Person, denn er teilt sein ganzes, für das Musikstudium zurückgelegte Geld mit seinem Freund. Dass er nie in Hamburg ankommen wird, ist eine andere Geschichte.[7]

Doch warum diese Flucht? Wie ist es zu ihr gekommen? Was treibt den 1759 in Marbach am Neckar geborenen Johann Christoph Friedrich Schiller aus Stuttgart fort? Um das zu beantworten, müssen wir die aktuelle Lage betrachten, in der sich Schiller befindet. Mit 21 Jahren lässt er 1781

sein erstes Theaterstück *Die Räuber* mit geliehenem Geld drucken und sendet die Bögen an den Mannheimer Buchhändler und Verleger Christian Friedrich Schwan. Der pflegt enge Beziehungen zum dortigen Theater und empfiehlt *Die Räuber* dem Theaterdirektor Wolfgang Heribert Freiherr von Dalberg. Das Stück wird angenommen und nach Umarbeiten fürs Theater am 13. Januar 1782 uraufgeführt. Die Hauptrolle des Franz Moor spielt der berühmte Schauspieler August Wilhelm Iffland.

Der junge Autor kann es kaum fassen, sein eigenes Drama auf der Bühne zu sehen. Das darf er sich auf keinen Fall entgehen lassen und reist heimlich nach Mannheim. Heimlich, weil die kurpfälzische Residenz- und Theaterstadt außerhalb der Landesgrenze Württembergs liegt und Schiller sich als Regimentsmitglied vom Landesfürsten eine Einwilligung zur Ausreise hätte einholen müssen. Zum Glück bleibt dieser Ausflug unentdeckt.

Nun sitzt er inkognito im Theater und erlebt hautnah, wie das Publikum in der über fünfstündigen Uraufführung mitfiebert. Anton Mai, der Theaterarzt am Mannheimer Nationaltheater, berichtet: „Man stellte das schauerliche Meisterstück, die Räuber, vor, ein Stück, wobei das Menschenblut erfrieren und die Nerven, sowohl beim Schauspieler als beim Zuschauer, erstarren müssen […].“[8]

Nach diesem aufsehenerregenden Erfolg ist Schiller über Nacht berühmt. Jetzt ist er bekannt wie ein bunter Hund und jeder möchte *Die Räuber* lesen. Schiller ändert noch einige Passagen, bevor er zwei Wochen später sein fertiges Manuskript an Schwan nach Mannheim sendet. In seinem Begleitbrief vermerkt er: *Es ist die letzte Hand die ich daran lege, und damit sei es gut.*

Schiller genießt zwar den plötzlichen Ruhm, ist aber seit langem von seiner Arbeits- und Lebenssituation frustriert. Den harten Drill bei seiner achtjährigen Schulausbildung an der herzoglichen Carlsschule hat er über sich ergehen lassen. Doch jetzt ist der absolute Tiefpunkt er-

reicht, denn seit drei Wochen verbietet Herzog Carl Eugen von Württemberg Schiller jede weitere nicht-medizinische Schriftstellerei und droht mit Festungshaft. Schiller weiß, wie sich das anfühlt, denn er war bereits in Arrest, zwei Wochen lang, nachdem der Herzog von seiner zweiten heimlichen Reise nach Mannheim am 25. Mai 1782 erfuhr. So eine Bestrafung, Demütigung und Missachtung seiner inneren Berufung wird ihm nicht noch einmal passieren! Das herzogliche Verbot seiner Schreibkunst kann er nicht stehen lassen. In einem Brief[9] an seinen Landesvater rechtfertigt er sich, ihm sei bei der ärmlichen Besoldung nichts anderes übriggeblieben, als sich durch das Schreiben zusätzliche Einkünfte zu verschaffen. Außerdem würde sein Ruhm auch der Carlsschule zugutekommen. Die Ehre fiele sogar auf den Herzog selbst zurück, als den Urheber von Schillers Bildung.

Der Herzog verweigert die Annahme des Briefes. Jetzt gibt es kein Halten mehr. Schiller entscheidet sich endgültig zur Flucht aus der Befehlsgewalt des Herzogs, für die er sich als Regimentsmedikus verpflichtet hatte. Es ist eine Flucht in die Freiheit als Dichter und nur als Dichter. Durch diese Entscheidung beflügelt, schreibt er nun Tag und Nacht an seinem zweiten Theaterstück *Die Verschwörung des Fiesko zu Genua*.

Die prachtvollen Feierlichkeiten am Hof sind seit sechs Tagen in vollem Gange. Streicher nutzt jede Gelegenheit, ein paar Sachen aus Schillers Bude zu sich nach Hause zu holen. Keiner darf etwas mitbekommen, denn der Fluchtplan orientiert sich genauestens am Festplan des Herzogs. Das Abschlussfeuerwerk ist ein idealer Zeitpunkt für dieses Vorhaben, da der Gastgeber unabkömmlich und in der Stadt alles auf den Beinen ist. Zum Glück hat Schillers Freund und früherer Kommilitone aus der Carlsschule, Georg Friedrich von Scharffenstein, mittlerweile Offizier im Dienst des Herzogs, in dieser Woche Wachdienst am

Esslinger Tor. Noch am Abend vorher wird er von Schiller eingeweiht.

Als die beiden Flüchtlinge am Tor ankommen, ist Schiller dann doch nervös, als die Schildwache brüllt: „Halt! – Wer da! Wer sind die Herren? Wo wollen Sie hin?“[10] Streicher antwortet, indem er wie abgesprochen Schiller als Dr. Ritter vorstellt. Er selbst sei Dr. Wolf, gemeinsam auf dem Weg nach Esslingen, alles beglaubigt. Daraufhin winkt der Offizier aus dem dunklen Wachhäuschen bei geöffnetem Fenster die Kutsche ohne entlarvende Passkontrolle durch.[11]

Schloss Solitude

Von außen ist das fürstliche Lustschloss Solitude ein imposantes Gebäude im Stil des späten Rokoko und frühen Klassizismus. Es diente vor allem repräsentativen Zwecken. Zugang zu allen Räumlichkeiten im Innern des Schlosses ist nur über eine Führung möglich und sehr zu empfehlen. Sie erleben eine Dreiviertelstunde lang den Prunk Herzog Carl Eugens hautnah, vom Spiegelzimmer bis zum inszenierten Schlafgemach, denn die Wohnungen befanden sich in den hinteren Nebengebäuden. Der Herzog war bekannt für seine ausschweifenden Feste und Jagden. Das alles kostete ein Vermögen zu Lasten und fast zum Ruin des Herzogtums Württemberg. Im mittleren großen Saal unter der Kuppel, dem sogenannten „Weißen Saal“, schauen Sie durch die großen Fenster hoheitlich in die Ferne. Genießen Sie den weiten Blick und rufen sich das letzte große Abschlussfest mit Feuerwerk am 22. September 1782 in Erinnerung. Stellen



Abb. 1: Schloss Solitude

Sie sich vor, in der Abenddämmerung aus diesem hell erleuchteten Saal auf die Terrasse zu treten, einen kurzen Plausch mit den Gästen zu halten, um nach einem kurzen Anstoßen der Champagnergläser eine

der beiden geschwungenen Treppen elegant hinabzuschreiten. Sie werden im Garten von einem Mundschenk empfangen, der Ihr Glas mit dem festlichen Getränk nachfüllt. Hier treffen Sie weitere Bekannte und bestaunen das Feuerwerk. Da sie von der Flucht Schillers unten in der Stadt wissen, werden Sie taktvoll schweigen, damit die hier nachfolgenden Geschichten zu Schiller nicht durcheinandergeraten.

Die Carlsschule

Die Carlsschule wurde von Herzog Carl Eugen von Württemberg 1770 als Militär- und Kunstakademie in den Nebengebäuden von Schloss Solitude bei Gerlingen gegründet. Die zu einem Rechteck angeordneten Häuser des Internats lagen links des Schlosses, an der Stelle der Bäume am linken Bildrand der Abb. 2, sind aber heute nicht mehr vorhanden. Der Herzog suchte sich die begabtesten Schüler aus und hatte auch Friedrich Schiller auf der Liste. Zweimal hatte der Vater, der als Offizier im Regiment des Herzogs diente, das Interesse des Landesherrn an Schiller abgeschlagen. Beim dritten Mal blieb ihm nichts anderes übrig, als zuzustimmen, um seine Anstellung nicht zu gefährden. Schiller war 13 Jahre alt bei seinem Eintritt in die Akademie am 16. Januar 1773. Er besuchte das Internat für acht Jahre bis zum 15. Dezember 1780.

Die Carlsschule zog 1775 in eine leerstehende Kaserne neben dem Neuen Schloss in Stuttgart um. Zu ihr gehörten 330 Zöglinge, die nach ihren Ständen getrennt wurden. Es gab die Kavaliere als Söhne von Adeligen mit den üblichen Privilegien. Die Bürgerlichen waren Offiziers- und Beamtensöhne. Blieben



Abb. 2: Schloss Solitude mit ehemaliger Carlsschule

noch die Artisten, die aus Handwerker- und Soldatenfamilien stammten. Die Schulregel verpflichtete zum Tragen von Uniform und Perücke, sehr zum Leidwesen Schillers. Der Tagesablauf war militärisch vorgegeben. Es galt das Prinzip der ständigen Überwachung. Jeder Kontakt mit der Außenwelt, auch der zu den Eltern, sollte vermieden werden. Zu diesem Zweck wurden alle Briefe zensiert. Es gab weder Ferien noch sonntäglichen Ausgang.[12] Ziel Carl Eugens war es, „seine“ Söhne mit unbedingtem Gehorsam

an den Hof zu binden und zur Führungselite heranzubilden.

Nach Schillers Schulabschluss 1780 wurde die Carlsschule ein Jahr später von Kaiser Joseph II. zur Universität erhoben und in Hohe Carlsschule umbenannt. Als Carl Eugen 1793 starb, übernahm sein Bruder Ludwig Eugen von Württemberg die Nachfolge und schloss die Hohe Carlsschule ein Jahr später. Das Gebäude wurde im Zweiten Weltkrieg 1944 stark zerstört und 1957 für den Bau der Bundesstraße B14 abgerissen. Heute steht neben dem Akademiebrunnen eine Gedenktafel, die an das alte Gebäude und dessen Lage erinnert.[13]

Adresse: Schloss Solitude, Solitude 1, 70197 Stuttgart, www.schloss-solitude.de.

Schillers Wohnung in Stuttgart 1781

Schillers Wohnung in Stuttgart von 1781 bis 1782 lag in der Eberhardstraße 63. Das Haus ist nicht mehr vorhanden. Es wurde 1855 abgerissen. Die Hauptmannswitwe Luise Dorothea Vischer bewohnte das Erdgeschoss und vermietete ein Zimmer an den jungen Regimentsmedikus. Die Kammer war spärlich eingerichtet, da Schiller einen geringen Sold erhielt und auf Äußerlichkeiten zu dieser Zeit noch keinen Wert legte. Schillers frühe, schwärmerische *Laura*-Gedichte galten seiner Vermieterin, wie er es 1786 Minna Körner, der Frau seines späteren Freundes, gegenüber bekannte. Diese Liebesgedichte seien *nicht so ernstlich gemeint gewesen*, sondern aus dem Reich der Fantasie entsprungen, meinte er.[14]

Hoffnungen in Mannheim

September – Oktober 1782

Ich schreibe als Weltenbürger,
der keinem Fürsten dient.[15]

Befreit und ausgelassen erreicht Schiller mit seinem Freund Streicher sein ersehntes Ziel Mannheim. Endlich hat er sich von der Strenge und Zurechtweisung des Herzogs losgelöst. Dieses Gefühl der Freiheit drückt er zwei Jahre später am 11. November 1784 in seiner Ankündigung der *Rheinischen Thalia* so aus: *Ich schreibe als Weltenbürger, der keinem Fürsten dient. Frühe verlor ich Vaterland, um es gegen die große Welt einzutauschen […]. Das Publikum ist mir jetzt alles, mein Stu-*



Porträtbild 1: Friedrich Schiller um 1780

Ölgemälde von Jakob Friedrich Weckerlin (oder Weckherlin), Schüler der Kunstabteilung an der Carlsschule. Dieses Porträt bestätigt Schillers volles und buschiges Haar, das von seinem Freund Streicher als „kunstlos wie mit dem Fingerkamm nach beiden Seiten zurückgestrichen“[16] beschrieben wird.

dium, mein Souverän, mein Vertrauter. Später im *Don Karlos* bringt er diese Überzeugung auf den Punkt, indem er Marquis Posa bei der Audienz mit König Philipp II. sagen lässt: *Ich kann nicht Fürstendiener sein.*

Am Mannheimer Theater kümmert sich Regisseur Christian Wilhelm Dietrich Meyer fürsorglich um Schiller. Er kennt den Autor seit der Uraufführung der *Räuber*, in der er die Nebenrolle des Hermann spielte. Er ist erstaunt, Schiller zu sehen und von seiner Flucht zu erfahren. Er redet auf ihn ein und ermutigt ihn, einen Brief an seinen Landesherrn zu schreiben. Schiller zögert, überwindet sich schließlich und bittet den Herzog um Entschuldigung für seine unerlaubte Ausreise. Er ist zumindest stolz genug, gleichzeitig die Aufhebung seines Schreibverbotes zu fordern. Der despotische Landesfürst antwortet, er begnadige Schiller, der nach Stuttgart zurückkehren solle.

Lässt sich Schiller darauf ein? Er erinnert sich an den Jahre zuvor desertierten Journalisten, Dichter und Musiker Christian Friedrich Daniel Schubart. Er floh, da er die Verschwendungssucht und Mätressenwirtschaft des Herzogs öffentlich kritisiert hatte. Auch ihm hatte der Despot Straferlass nach einer Rückkehr zugesichert. Schubart ging auf dieses Angebot des Herzogs ein und kehrte aus seinem Ulmer Exil heim. Nachdem er die Grenze überschritt, wurde er vom Landesfürsten höchstpersönlich in den Kerker der Festung Hohenasperg gesteckt. Dort musste Schubart zehn Jahre ausharren, bevor er wieder im Dienst des Machthabers als Musikdirektor tätig werden und schreiben durfte. Das war ihm aber nur unter strengsten Auflagen erlaubt. Diese Geschichte wiederholt sich an Schiller nicht, da der Geflüchtete auf die vagen Versprechungen des Herzogs nicht hereinfällt.

Schiller genießt seine neu gewonnene Freiheit, doch die Realität holt ihn in kurzer Zeit ein. Er ist ernüchtert, dass sich seine Hoffnungen, die er auf Dalberg, den Intendanten des Mannheimer Theaters setzte, nicht erfüllen. Denn